

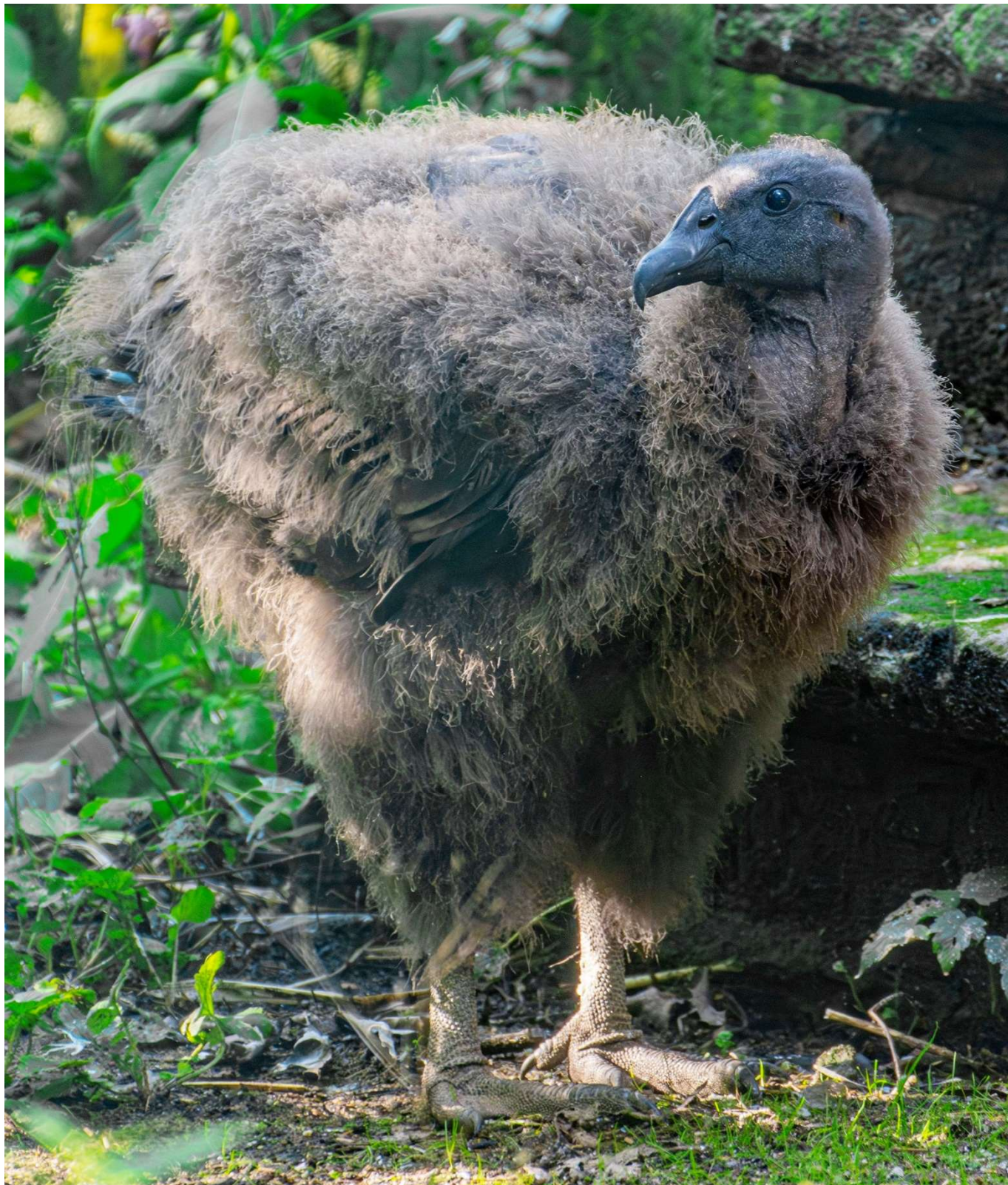


YURUMI

Info-Zeitung der Zoofreunde Dortmund e.V.

Ausgabe 19-2024

Schutzgebühr 1,00 €



Grußwort des Vorstands

Liebe Zoofreundinnen und Zoofreunde,

bei uns hat sich im vergangenen Jahr viel bewegt. Über die wichtigsten Entwicklungen möchte ich Ihnen berichten.

Seit Januar 2022 werden die Patenschaften für Tiere des Zoo Dortmund von unserem Verein betreut. Letztes Jahr wurden 1224 Patenschaften vergeben. Das ist auch unserem neuen Online-Buchungssystem zu verdanken, mit dem nicht nur Patenschaften, sondern auch Mitgliedschaften abgeschlossen und zukünftig Veranstaltungen gebucht werden können. Bereits nach wenigen Monaten werden aktuell 80 Prozent aller Patenschaften online gebucht. So können Patenschaften auch als kurzfristiges Geschenk erworben werden. Die Patenschaftsurkunde wird automatisch erstellt und als E-Mail zugesandt. Auf Wunsch ist aber auch weiterhin ein Postversand möglich.

Mit folgendem QR-Code können Sie selbst einen Eindruck von unserem Online-Buchungssystem gewinnen:



Außerdem lade ich Sie herzlich ein, sich unsere aktualisierte und modernisierte Internetpräsenz anzusehen mit folgendem QR-Code:



Aus technischen Gründen war es unumgänglich, unsere Internetpräsenz neu zu programmieren. Bei der alten Version war kein Update mehr möglich. Diese Herausforderung haben wir genutzt, um unsere Seite attraktiver zu gestalten, ohne dabei auf Bewährtes zu verzichten. Gleichzeitig war es unser Ziel, Internetpräsenz und Buchungssystem inhaltlich und im Design aufeinander abzustimmen.

Das alles wäre ohne unsere Mitarbeiterinnen in der Geschäftsstelle nicht möglich gewesen. Wir danken Frau Stephanie Meibert-Bäumer sowie Frau Daniela Warias und hoffen, dass Ihnen das Ergebnis



gefällt. Teilen Sie uns gerne Ihre Wünsche und Vorschläge mit.

Gemeinsam können wir den Zoo Dortmund und dessen Tiere noch besser fördern. Ich lade Sie herzlich ein, aktiv zu werden. Ob Betreuung unseres Infostands, Planung und Durchführung von Veranstaltungen wie Pfingstrallye oder Patenschaftstag im Oktober, Mitarbeit bei unserer Zeitschrift „Yurumi“, unserem Jahreskalender, unserer Internetpräsenz oder in den sozialen Medien und bei vielem mehr – jede Unterstützung ist in dem von Ihnen gewählten zeitlichen Umfang willkommen. Melden Sie sich gerne in unserer Geschäftsstelle (Tel. 0157-80646740 oder per E-Mail: info@zoofreunde-dortmund.de), informieren Sie sich und probieren Sie Ihr Interessengebiet unverbindlich aus.

Durch Ihre Mitgliedschaft, Patenschaft und/oder Mithilfe unterstützen Sie den Zoo Dortmund und dessen Tiere. In dieser Ausgabe der „Yurumi“ erhalten Sie wieder interessante Einblicke. Ich wünsche Ihnen viel Spaß!

Mit herzlichen Grüßen



Prof. Dr. med. Stefan Dieterle

1. Vorsitzender der Zoofreunde Dortmund e.V.

Nachwuchs bei den Andenkondoren

Der **Andenkondor** (*Vultur gryphus*) ist eine Vogelart, die zu den Neuweltgeiern (Cathartidae) zählt. Innerhalb dieser Familie bildet er die monotypische Gattung *Vultur*. Die Art ist in der Andenregion Südamerikas von Venezuela bis Feuerland verbreitet. Im Norden sind die Vorkommen gering, regional auch völlig erloschen, nach Süden hin wird die Art häufiger.



Andenkondor im Flug

Männliche Andenkondore können etwas größer, aber wesentlich schwerer werden als Weibchen. Der auffälligste sichtbare Geschlechtsunterschied besteht in einem fleischig-wulstigen Kamm der Männchen, der sich mützenartig vom Hinterhaupt bis zur Schnabelmitte erstreckt, sowie einem faltigen Kehllappen unterhalb des Schnabels. Juvenile Individuen sind weitgehend grau-braun gefärbt. Der noch schütter befiederte Kopf ist dunkel-bräunlich, Augen und Schnabel sind dunkelbraun. Im 6. Lebensjahr gleicht das Grundgefieder weitgehend dem adulter Andenkondore, die Kopffärbung ist jedoch oft noch immer dunkel und der Halsring oft noch rötlich-orange.



Conny füttert Conchita (Bild: Frauke Wichmann)

Die Brutzeit beträgt bis zu 65 Tage. Beide Partner sind für das Ei verantwortlich. Das Junge wird anfangs zweimal am Tag gefüttert, später nur noch einmal. Nach 6 Monaten wird der Jungvogel flügge. Heute wird die Gesamtpopulation des Andenkondors auf etwa 6.700 reproduktionsfähige Individuen geschätzt.

In unserem Zoo wächst derzeit erstmals ein Andenkondor heran. Das weibliche Küken, Conchita, durchbrach am 18. Mai 2023 die Schale seines Eies. Das Ei hatte Mutter Conny am 18. März gelegt und anschließend knapp zwei Monate lang abwechselnd gemeinsam mit Konrad bebrütet.

Auch die Aufzucht des Jungvogels übernahmen beide Elternteile, sodass Conny und Konrad ihrem Sprössling regelmäßig abwechselnd vorverdaute Nahrung aus ihrem Kropf direkt in den Schnabel würgten. Das Küken hatte einen gesunden Appetit und entwickelte sich gut. Flüge wurde der Neuweltgeier mit etwa sechs Monaten.



Andenkondor Conny (Bild: Wolf Malkusch)

Conny und Konrad leben seit Ende 2015 zusammen. Konrad kam aus dem Zoo Wuppertal zu uns nach Dortmund, nachdem Connys ehemaliger Partner verstorben war. Conny selbst wohnt seit 1992 in unserem Zoo und kam aus dem Vogelpark Nien-dorf zu uns.

Das in unserem Zoo derzeit heranwachsende Andenkondor-Küken Conchita, ist inzwischen in das typische braune Jugendgefieder eines jungen Andenkondors gewechselt und weist mittlerweile hauptsächlich Federn und nur noch wenige Nestlingsdaunen, also Flaum, auf. Häufig sitzt Conchita mittlerweile auch auf einem erhöhten Ast wie Mutter

Conny oder Vater Konrad und frisst auch eigenständig am angebotenen Fleisch mit, während sie in ihren ersten Lebensmonaten mit vorverdauter Nahrung von ihren Eltern versorgt wurde.



Andenkondor Konrad (Bild: Frauke Wichmann)

Conny und Konrad sind Teil des Europäischen Erhaltungszuchtprogramms (EEP) bzw. des EAZA Ex situ Programms für den Andenkondor, welches im Rahmen der europäischen Vereinigung von Zoos und Aquarien (EAZA) im Zoo de Beauval in Frankreich geführt wird. Auf der Roten Liste gefährdeter Arten der Weltnaturschutzunion (IUCN) wird der Andenkondor als „gefährdet“ (VU) gelistet.



Andenkondor-Nachwuchs Conchita im Alter von etwa 6 Monaten (Bild: Marcel Stawinoga)

Verhalten

Im Gegensatz zu anderen Greifvögeln müssen Kondore ihre Opfer nicht töten. Sie ernähren sich in erster Linie von Aas, hauptsächlich Kadaver von großen und mittelgroßen Säugetieren. Um Nahrungsquellen zu finden, nutzen Kondore die warmen Aufwinde, um aus luftiger Höhe das offene

Grasland nach Kadavern abzusuchen. Hauptnahrungsquelle sind die Kadaver von Guanakos und an den Küsten von großen Meeressäugern. Die Nahrungssuche beginnt am späten Morgen, wenn starke Aufwinde auftreten. Kondore legen weite Strecken bei der Futtersuche zurück. Einzelne Flüge bis zu 150 Meilen wurden dokumentiert.



Andenkondor in Peru (Bild: Andenkondor-Biologie)

Lebensraum

Der Andenkondor ist namentlich im Hochgebirge der Anden bis in die höchsten Höhen zu Hause. Meistens hält er sich über offenem Grasland auf, welches er nach Kadavern absucht. Menschliche Siedlungen werden gemieden.

Wanderungen finden nicht statt. Die Reviergröße schwankt zwar beträchtlich, doch bleiben Andenkondore im Grunde genommen ortstreu. Der bevorzugte Lebensraum eines Kondors wechselt jedoch mit den jeweiligen Bedürfnissen. Zur Nahrungssuche bevorzugt er offene Landschaften. Zum Ruhen und Sonnen sucht er sich hohe Bäume, Klippen oder tote Holzstämme aus.

Zum Brüten zieht er sich in geschützte Gebirgsregionen zurück, wo die Nester auf Felsvorsprüngen angelegt werden.

Bestandssituation

Der Status des Andenkondors wird als „bedroht“ über sein gesamtes Verbreitungsgebiet angegeben. Insbesondere in seinem nördlichen Verbreitungsgebiet (Venezuela, Kolumbien) ist er mittlerweile äußerst selten.

(Text: Wolf Malkusch)

Was tun Zoos für den Artenschutz?

Im Zoo kann man einen schönen Sonntagnachmittag verbringen. Zoos sind aber auch die einzigen Orte weltweit, wo die Vielfalt an Arten und Lebensräumen unseres Planeten auf einen Blick sichtbar wird.



Dem chillenden Orang Utan im Zoo Dortmund sieht man deutlich an, dass er sich in seinem Gehege wohlfühlt (Bild: Wolf Malkusch).

Wir wollen biologische Vielfalt aber nicht nur zeigen, sondern auch erhalten. Gerade gefährdete Arten sollen es nicht nur im Zoo gut haben, sondern auch in der Wildnis überleben können. Deshalb sind moderne Zoos heute Natur- und Artenschutzzentren, die Artenschutz aktiv und auf mehreren Ebenen betreiben.



Auf den Rundgängen im Zoo wird den Teilnehmern gezeigt, womit man die Tiere beschäftigen kann (Bild: Wolf Malkusch).

Ganz wichtig ist für mich der Aspekt der Umweltbildung. Mehr als 40 Millionen Menschen besuchen jedes Jahr die Zoos im deutschsprachigen Raum, die im Verband der Zoologischen Gärten organisiert sind. Ein riesiges Potenzial, um das Thema Artensterben und Artenschutz einem breiten Publikum näherzubringen – und auf die vielschichtigen Hintergründe des Artensterbens aufmerksam zu machen.

Es gibt eine Reihe von Tierarten in unseren Zoos, die in der Wildnis bereits ausgestorben oder deren Bestände stark gefährdet sind. Die mexikanische Socorro-Taube oder die Batagur-Schildkröte zum Beispiel. In menschlicher Obhut können solche Tierarten womöglich überdauern, indem sie gezüchtet und später wieder ausgewildert werden. Das geht natürlich nur, wenn nicht mehr gewildert wird und die Lebensräume nicht mehr systematisch zerstört werden.

Seit 2020 versucht zum Beispiel ein Forschungsvorhaben, das Nördliche Breitmaulnashorn wieder „zum Leben zu erwecken“. Das letzte Männchen ist schon länger verstorben, aber es sind noch Eier und Spermien vorhanden. Ein Südliches Breitmaulnashornweibchen soll das Nashornbaby dann austragen. Das ist aber der letztmögliche Weg. Idealerweise helfen auch wir, gefährdete Bestände in der Wildnis zu stützen. Zucht ist generell sehr kompliziert, weil wir häufig noch nicht genau wissen, unter welchen Umständen Tiere Nachwuchs zeugen.



Der letzte nördliche Breitmaulnashornbulle starb 2017 – aber sein Sperma ist eingefroren erhalten. (Bild: pa/dpa/AP)



Kauze im Zoo Dortmund. Steinkauze werden regelmäßig in der näheren und weiteren Umgebung ausgewildert (Bild: Wolf Malkusch).

Die Königsdisziplin ist aber die Auswilderung. Ein langwieriger Prozess, an dem die ganze Naturschutzgemeinschaft beteiligt ist. Auswilderung würde nicht funktionieren ohne Wissenschaft, Staat, Stiftungen und die Kooperation von Zoos mit Naturschutzorganisationen wie dem WWF, der im Gegensatz zu uns direkt in den betroffenen Lebensräumen für den Artenschutz kämpft.



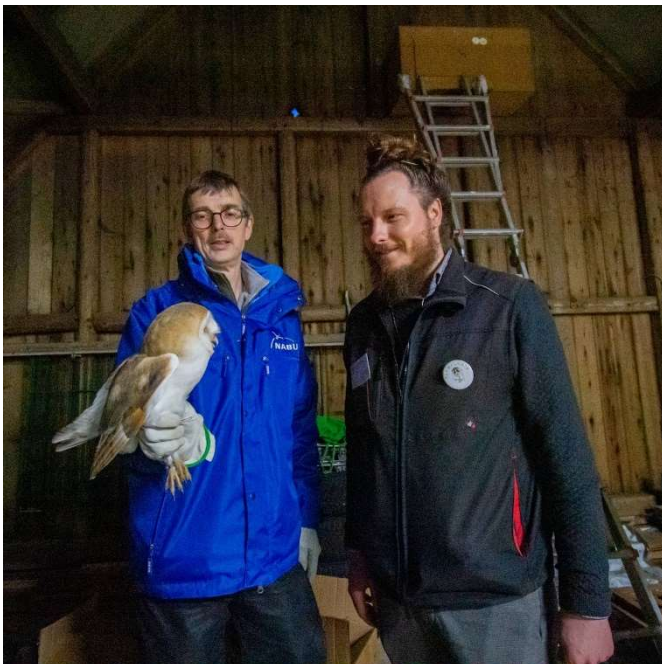
Plumplori Onu vor der Auswilderung im Lawachara-Nationalpark in Bangladesch (Marcel Stawinoga).

Auch wir Zoos tragen in diesem Prozess aktiv unseren Teil bei – nicht nur in Sachen Zucht, sondern auch durch Forschung und Finanzierung. Wir haben viel Expertise, denn in den „geschützten Räumen“ eines Zoos können unsere Mitarbeitenden ungestört mit den Tieren arbeiten und zum Beispiel Sendehalsbänder ausprobieren. Oft fahren auch Zoofachleute in Projektgebiete, um die Kollegen und Kolleginnen mit Rat und Tat zu unterstützen. In der guten Zusammenarbeit liegt großes Potenzial.



Volker Homes war viele Jahre Leiter Artenschutz beim WWF. 2015 wechselte er als Geschäftsführer zum Verband der Zoologischen Gärten, in dem 71 Zoos in Deutschland, Österreich und der Schweiz organisiert sind. Auch in dieser Funktion steht der Artenschutz ganz oben auf seiner Agenda: „Das ist mein Lebensthema.“

(Protokoll: Elisa Holz)

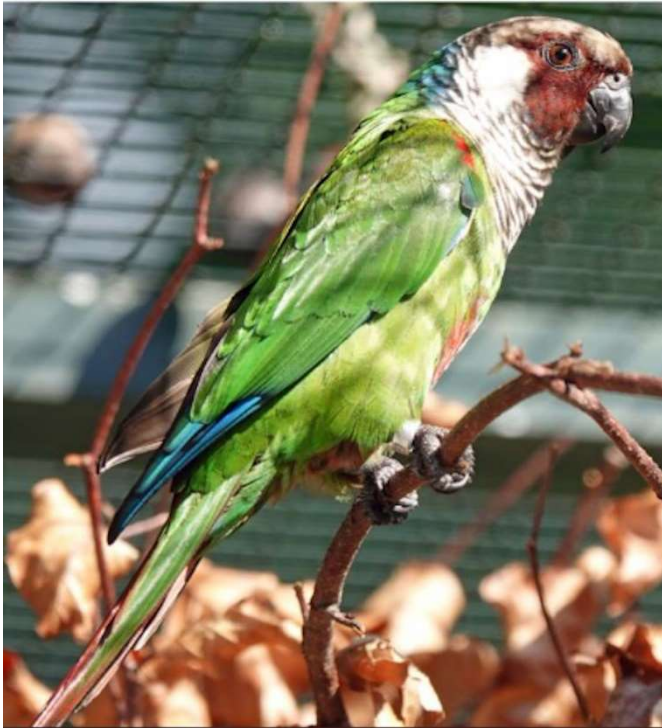


Schleiereulen aus dem Zoo Dortmund (Marcel Stawinoga) werden zusammen mit dem NABU (Ingo Luckschütz) regelmäßig ausgewildert.

Der Graubrustsittich

(*Pyrrhura griseipectus*) ist eine in Brasilien beheimatete Papageienart aus der Gattung der Rotschwanzsittiche (*Pyrrhura*).

Der Sittich, der ca. 23 cm groß wird mit einer Flügelänge bis zu 13 cm, hat eine stark gebänderte graue Brust und eine intensive Weißfärbung der Ohrdecken. Bei den adulten Vögeln ist der Bereich zwischen Stirn und Nacken dunkelbraun mit lederbraunen Flecken und Strähnen versehen, wobei Stirnband, Zügel, Wangen und der Bereich hinter den Augen rötlich-braun gefiedert sind. Der Schwanz ist rötlich-braun. Der Schnabel ist grauschwarz. Die juvenilen Vögel sind etwas „blasser“ gefärbt als die Altvögel, mit einer weniger ausgeprägten Bänderung an der Brust.



Der Graubrustsittich ...

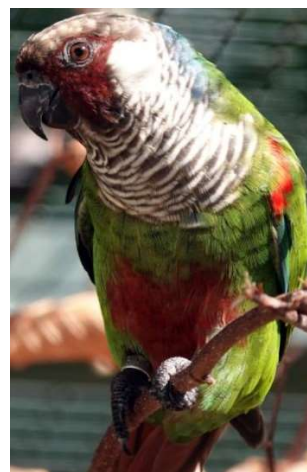
Der Graubrustsittich bewohnt feuchte Bergwaldklaven oberhalb von 500 Metern im ansonsten halbtrockenen Nordosten Brasiliens. Über seine Lebensweise ist nur wenig bekannt. Der gesellige Vogel, der oft in Gruppen mit bis zu 20 Individuen anzutreffen ist, ist im Flug ziemlich geräuschvoll, beim Fressen in den Baumwipfeln dagegen sehr leise, so dass er nur schwer zu beobachten ist.

Die Hauptnahrung besteht aus Früchten und Samen.

Die Brutsaison ist von Februar bis Mai. In freier Wildbahn wurde ein Nest in 8 m Höhe in einer Bruthöhle in einem Baum der Hülsenfrüchtlerart *Inga bahiensis* entdeckt. In der Regel besteht das Gelege aus 2 bis 4 Eiern, die durchschnittlich 25 mm lang sind und 20 mm im Durchmesser betragen, bei einem Gewicht von ca. 5 g.



... zuvor Salvadori-Weißbohrsittich genannt



Die Weltnaturschutzunion IUCN (International Union for Conservation of Nature) klassifizierte den Graubrustsittich in die Kategorie der vom Aussterben bedrohten Arten (critically endangered).

Durch erst in diesem Jahrtausend initiierte Schutzmaßnahmen stieg der Wildbestand der Art auf etwa 1.000 Tiere an. Durch diesen Erfolg konnte der Graubrustsittich 2017 auf der roten Liste der IUCN auf „stark gefährdet“ heruntergestuft werden.



Graubrust-Sittiche genießen die Sonne.

Interessant macht die Tierart sein eigentlicher Entdecker: Basierend auf einem Käfigvogel unbekannter Herkunft wurde der Graubrustsittich erst 1900 von Graf Adelardo Tommaso Salvadori Paleotti als eigenständige Art beschrieben und ist daher zuvor auch „Salvadori-Weißohrsittich“ genannt worden.

Salvadori, als Sohn eines italienischen Grafen in San Giorgio geboren, nahm nach seinem Medizinstudium 1860 als medizinischer Offizier an Garibaldis zweiter Expedition nach Sizilien teil. Danach lebte er in Turin und widmete sich der Vogelkunde.

(Giuseppe Garibaldi, 1807 bis 1882, war ein italienischer Freiheitskämpfer der italienischen Einigungsbewegung.)

Von 1879 bis zu seinem Tod im Jahre 1923 war er Vizedirektor des Museums für Zoologie der Universität Turin. Salvadori arbeitete u.a. am Natural History Museum in London an den ornithologischen Katalogen mit. Auf sein Konto gehen über 340 wissenschaftliche Arbeiten. Er gehörte zu den heraus-



Graf Tommaso Salvadori (1835 – 1923), Bild: <https://dewiki.de/Media>.

ragendsten Ornithologen seines Landes. Viele Tierarten sind nach ihm benannt, wie z.B. die Salvadoriente, der Papuawaran (*Varanus salvadorii*), der Salvadorifasan, der Salvadori-Feigenpapagei u.v.m.

2021 sind drei Paar Salvadori-Weißohrsittiche (je ein Paar aus dem Zoologischen Stadtgarten Karlsruhe, dem Vogelpark Marlow und von einem privaten Züchter) in das neue Papageien-Haus gegenüber der Veterinärstation eingezogen. Die „WG“ (Wohngemeinschaft) hat sich dabei rasch miteinander angefreundet.



„WG“ im Dortmunder Zoo

(Text, Bilder: Helmut & Christian Willeke)

Arche Nova

Eine anspruchsvolle Zoo-Simulation für lange Winterabende

Einleitung

Was macht einen erfolgreichen Zoo aus? Sind es Attraktionen wie exotische Großtiere, welche besonders viele Besucher anziehen? Ist es eine gut funktionierende Maschinerie an kommerziellen Angeboten aus Imbissen oder dem Zooshop, welche den Gewinn maximieren? Oder stehen vielmehr idealistische Projekte, wie der Beitrag zum Artenschutz durch aufwendige Zuchtprogramme und Auswilderungsprojekte in enger Zusammenarbeit mit Partnerzoos und akademischen Verbänden, im Vordergrund?



Mit dieser Frage beschäftigt sich das Kennerspiel Arche Nova aus dem Feuerland Verlag von Autor Matthias Wigge, in dem die Spieler/innen jeweils vor der Aufgabe stehen, einen erfolgreichen Zoo aufzubauen. Anders als die Komplexität der Aufgabe, vor die das Spiel seine Spieler/innen stellt, vermuten lässt, handelt es sich bei Arche Nova allerdings nicht um eine Computersimulation für die heimische Spielekonsole, sondern um ein anspruchsvolles, analoges Brettspiel.

Spielziel

Ziel des Spiels ist es also, einen eigenen Zoo aufzubauen und zum Erfolg zu führen. Doch, wie Eingangs beschrieben, lässt sich Erfolg auf unterschiedliche Arten definieren. In Arche Nova

können die Spieler/innen selbst entscheiden, ob sie den Erfolg ihres Zoos an Beiträgen zum Artenschutz, z.B. über die Unterstützung von Zucht- oder Auswilderungsprogrammen, oder schlicht über den kommerziellen Umsatz definieren wollen. Der Teufel steckt hier, wie immer, im Detail. Ist man sehr idealistisch unterwegs und konzentriert sich auf Forschungs- und Auswilderungsprogramme, merkt man schnell, dass diese natürlich bezahlt werden wollen. Lukrative Besucherattraktionen sind meist exotische Tiere, deren Haltung jedoch zoologische Expertise voraussetzen, die wiederum über aktive Verbandsarbeit erworben werden muss. Das Halten mancher Tierarten verpflichtet wiederum, einen Beitrag zu deren Artenschutz zu leisten. Es gilt also bei allen Freiräumen, die einem das Spiel lässt, eine Strategie zu entwickeln die diese Abhängigkeiten berücksichtigt.



Spielmaterial

Das Spiel hat kein zentrales Spielfeld. Die Spieler/innen erhalten zu Beginn je ein Grundstück, auf dem sie Zug um Zug ihren eigenen Zoo aufbauen, sowie ihre Ressourcen (Geld, Verbandsmitarbeiter) und Kollaborationen mit Universitäten und Partnerzoos verwalten.

Der Fortschritt der konkurrierenden Zoos in den Bereichen Einkommen, wissenschaftliche Reputation und Artenschutz wird auf einem extra Spielplan dokumentiert. Zusätzlich gibt es noch ein Tableau auf dem Artenschutzprojekte vorgestellt werden, die von allen Zoos unterstützt werden können. Zootiere, Artenschutzprojekte und Sponsoren werden als Karten bereitgestellt.



Spielablauf

Spielzüge werden in Arche Nova sequentiell abgehandelt. Nach der Reihe (im Uhrzeigersinn) können die Spieler/innen je eine von 5 Aktionen ausführen: Karten ziehen, Sponsoren werben, Bauwerke errichten, Verbandsarbeit ausführen oder Tiere ausspielen. Nach Durchführung der Aktion ist der nächste Spieler an der Reihe. So wachsen die Zoos der Spieler/innen Zug um Zug. Mit wachsender Größe der Zoos erhöht sich schrittweise das Einkommen, die wissenschaftliche Reputation wächst und das Netzwerk mit Partnerzoos wird ausgebaut. All dies führt dazu, dass sich die Zoos der Spieler/innen schnell in unterschiedliche Richtungen entwickeln, wodurch sich jedem Zoo unterschiedliche Möglichkeiten auftun werden, auf den individuellen Erfolgen aufzubauen.

Spieldauer

Für den ersten Durchlauf des Spiels sollte man sich etwas Zeit nehmen, sich in das komplexe Thema einzuarbeiten. Die Spielanleitung ist aber gut verständlich und die Regeln erscheinen logisch. Der Spielplan gibt einem für weitere Runden mittels verständlicher Piktogramme gute Hilfestellungen in Bezug auf die Regeln. Für alle weiteren Runden ist das Spiel dann relativ schnell aufgebaut. Die Spieldauer wird mit 90 bis 150 Minuten angegeben. Nach unserer Erfahrung liegt die Spieldauer bei 60 Minuten pro Spieler. Wobei das Spiel mit 1-4 Spielern/innen gespielt werden kann. Bei einem

Spieleabend mit vier Freunden sollten also gut drei bis vier Stunden eingeplant werden.

Wiederspielwert

Der Wiederspielwert ist als sehr hoch anzusehen. Das Spielmaterial ist sehr umfangreich und neue Karten (Tiere, Sponsoren, Artenschutzprojekte) werden zufällig ins Spiel gebracht. Dies führt zu einer gewissen Ungewissheit, welche die Spieler während einer Partie immer wieder dazu zwingt, die eigene Strategie zu überdenken und anzupassen. Nicht jede Strategie wird in jedem Szenario gleich gut aufgehen. Hinzu kommt, dass es sehr spannend ist, sich immer wieder neue Zoo-konzepte auszudenken und umzusetzen. Zusätzlich bieten verschiedene Zoogrundstücke weitere Abwechslung.

Zielgruppe

Auf Grund seiner Komplexität, dem umfangreichen Spielmaterial und der langen Spieldauer ordnet sich Arche Nova definitiv in die Kategorie der Kennerspiele ein. Diese Kategorie Brettspiele richtet sich an eine Community, die schon einige Erfahrung mit Brettspielen hat und bei einem Spieleabend eine gewisse Herausforderung sucht. Es fordert von seinen Spieler/innen ein gewisses Maß an strategischem Denken und ist definitiv nichts für zwischendurch.

Fazit

Das Thema Zoo wurde hier mit sehr viel Liebe zum Detail in ein strategisch anspruchsvolles Kennerspiel mit hohem Wiederspielwert umgesetzt. Das Spiel bietet eine Menge Spaß für 1-4 Spieler/innen ab 14 Jahre. Das Spielmaterial ist umfangreich und ansprechend designed. Es sei jedem Zoofreund mit einer Affinität zu Gesellschaftsspielen ans Herz gelegt. Man sollte lediglich genug Zeit für eine Partie einplanen. Es eignet sich also perfekt für verregnete Herbst- oder kalte Winterabende.

(Text, Bilder: Simone Schwarze und Sebastian Malkusch.

Disclaimer: Die Rezension gibt unsere persönliche Meinung zu dem Spiel wieder. Wir haben keinerlei Verbindung zum Autor oder dem Verlag. Unser Exemplar des Spiels haben wir käuflich erworben. Es wurde uns nicht für die Rezension zur Verfügung gestellt. Arche Nova von Matthias Wigge, illustriert von Loïc Billiau, erschienen bei Feuerland (https://feuerland-spiele.de/spiele/arche_nova.php)

Giraffen, Allgemeines und Unterscheidung

Die **Giraffen** (*Giraffa*) sind eine Gattung der Säugetiere aus der Ordnung der Paarhufer. Ursprünglich wurde ihr mit *Giraffa camelopardalis* und der Trivialbezeichnung „Giraffe“ nur eine einzige Art zugewiesen. Molekulargenetische Untersuchungen aus dem Jahr 2016 und 2020 zeigen jedoch, dass die Gattung wenigstens drei Arten mit neun eigenständigen Unterarten umfasst.

3-Arten Schema	Unterarten
Nord-Giraffe (<i>Giraffa camelopardalis</i>)	Kordofan-Giraffe (<i>G. c. antiquorum</i>)
	Nubische Giraffe (<i>G. c. camelopardalis</i>)
	Uganda-Giraffe (<i>G. c. rothschildi</i>)
	Westafrikanische Giraffe (<i>G. c. peralta</i>)
	Netzgiraffe (<i>G. c. reticulata</i>)
Süd-Giraffe (<i>Giraffa giraffa</i>)	Angola-Giraffe (<i>G. g. angolensis</i>)
	Kap-Giraffe (<i>G. g. giraffa</i>)
Massai-Giraffe (<i>Giraffa tippelskirchi</i>)	Thornicroft-Giraffe (<i>G. t. thornicrofti</i>)
	Massai-Giraffe (<i>G. t. tippelskirchi</i>)



Tabelle: 3 Arten, 9 Unterarten, Bild: Fleckenmuster

Männchen (Bullen) werden bis zu 6 m hoch und wiegen durchschnittlich rund 1.600 kg. Weibchen (Kühe) werden bis zu 4,5 m hoch und wiegen etwa 830 kg bei einer Schulterhöhe zwischen 2 und 3,5 m.

Hals



3 Giraffen im Zoo Dortmund. (Bild: Wolf Malkusch)

Der Hals der Giraffen ist außergewöhnlich lang. Wie bei fast allen Säugetieren besteht die Halswirbelsäule gleichwohl aus nur sieben Halswirbeln, die aber stark verlängert sind. Zusätzlich ähnelt der erste Brustwirbel einem Halswirbel, so dass der Hals funktional aus acht Wirbeln besteht. Der Ruhezustand hält Hals und Kopf in der aufrechten Position. Um den Kopf nach unten zu bewegen, z.B. zum Trinken, muss die Giraffe Muskelarbeit aufbringen.

Haarkleid



Links Angola, rechts Kordofan. (Bild: Wolf Malkusch)

Das Muster des Haarkleids besteht aus dunklen Flecken, die sich von der helleren Grundfarbe abheben. Je nach Art variieren Form und Farbe der Flecken. Die Unterseite der Tiere ist hell und ungefleckt. Die Flecken dienen der Tarnung und der Regulierung der Körpertemperatur. Im Bereich der Flecken ist die Haut dicker und enthält im Vergleich zu anderen Körperpartien größere Schweißdrüsen.

Messungen ergaben, dass die Oberflächentemperatur der Flecken niedriger liegt als in den umgebenden Arealen. Den Flecken kommt somit eine thermoregulierende Funktion zu. Daneben haben sie aber auch eine signalisierende Wirkung.

Kopf



Kopf Zikomo, Ossikone (Bild: Wolf Malkusch)

Die Knochenauswüchse auf den Köpfen der Giraffen werden „Ossicone“ genannt. Zwei der zapfenartigen Hörner sitzen bei beiden Geschlechtern dem Kopf auf. Nur den Rothschild-Giraffen wächst dahinter ein weiteres Hornpaar und zudem ein knöchiger Höcker zwischen den Augen, der ähnlich wie die Hörner strukturiert ist. Einige Autoren vermuten, dass die Hörner der Giraffe aus Gründen der Thermoregulation mit vaskularisierter Haut bedeckt sind. Wärme kann vom Körper an die Luft abgegeben werden, wodurch das Tier sich abkühlt.

Maul

Zunge und Lippen der Giraffe sind zum Greifen fähig. Die Zunge kann 45 cm lang werden und ist im vorderen Bereich zum Schutz vor Sonnenbrand stark pigmentiert. Giraffen haben die kräftigste



Giraffenzunge (Bild: Wolf Malkusch)

Zunge aller Säugetiere. Mit ihrer langen, flexiblen Zunge kann eine Giraffe die Blätter eines Astes pflücken, den sie bereits im Maul hält (wo die oberen Schneidezähne fehlen), oder mit der Zunge einen Ast in ihre geöffneten greifenden Lippen heranziehen oder Blätter zwischen Dornen abzupfen. Sobald die Nahrung im Maul ist, wird sie durch Papillen (einige bis zu 1,6 cm lang) und schwielige Fortsätze, welche die Mundhöhle auskleiden, zwischen die Backenzähne geleitet.

Herz-Kreislauf-System



Trinkende Giraffe (Bild: Marja Kettner)

Große Druckunterschiede entstehen im Kopf, wenn die Giraffe sich herunterbeugt, beispielsweise um zu trinken. Der arterielle Druck gleicht sich dann dem in den Füßen an. Ansammlungen von Flüssigkeiten um das Gehirn könnten lebensgefährlich sein. Um solche Ansammlungen zu vermeiden, hat die Giraffe ein Netzwerk gehirnnaher elastischer Blutgefäße, die bei Druckanstieg Blut aufnehmen können und so zur Entlastung führen. Ein Stau in den Venen wird so vermieden. Außerdem haben die großen Halsvenen, die Jugularvenen, Klappen, die bei anderen Säugern nicht vorkommen, um einen Rückfluss bei gesenktem Kopf zu verhindern.

Verbreitung

Giraffen sind in afrikanischen Savannen verbreitet. Heute leben sie nur noch südlich der Sahara, vor allem in den Grassteppen Ost- und Südafrikas. Die Bestände nördlich der Sahara wurden frühzeitig durch den Menschen ausgerottet.

Territorial- und Sozialverhalten

Giraffen leben einzelgängerisch oder in losen Verbänden. Dabei hängt das Sozialverhalten vom Geschlecht ab: Weibchen tun sich stets zu Herden von 4 bis 32 Tieren zusammen, die jedoch immer wieder in der Zusammensetzung wechseln. Junge oder weniger dominante Männchen formen eigene Verbände, sogenannte Junggesellengruppen, dominante Altbullen sind meist Einzelgänger.



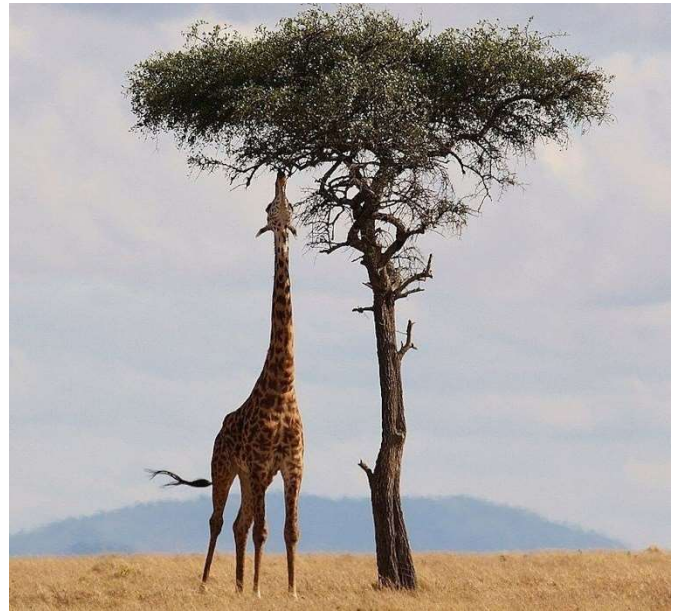
Kämpfende Giraffen schlagen ihre Köpfe gegen den Hals des Gegners (Bild: Wikipedia)

Treffen zwei Bullen aufeinander, kommt es meistens zu einem ritualisierten Kampf, bei dem die Tiere nebeneinanderstehen und ihren Kopf gegen den Hals des Konkurrenten schlagen. Zur Paarungszeit können solche Kämpfe aggressiver ausfallen und eine Heftigkeit annehmen, bei der einer der Konkurrenten bewusstlos geschlagen wird.

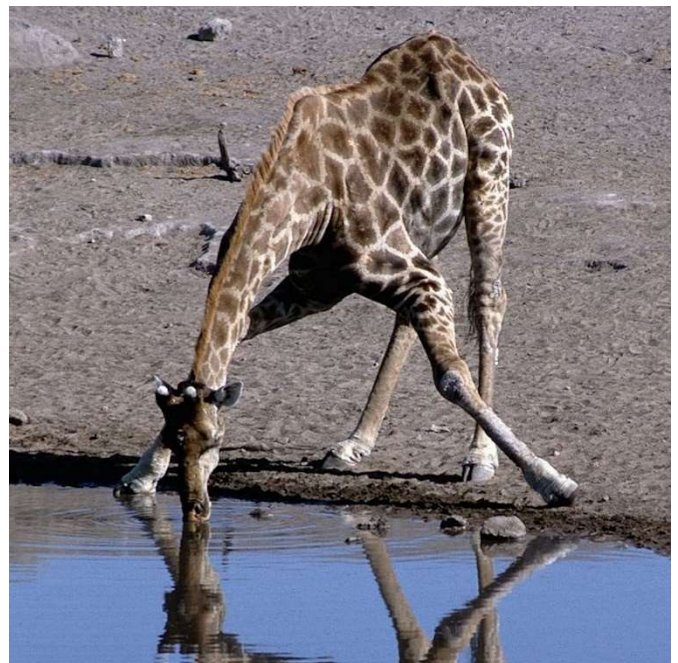
Giraffen schlafen mehrmals innerhalb eines 24-Stunden-Tages. Dabei liegen sie mit angezogenen Beinen auf dem Bauch, mit dem Kopf nach hinten auf dem Körper. Der Schlaf dauert in der Regel nur kurze Zeit, in mehr als der Hälfte aller Beobachtungen weniger als 11 Minuten.

Ernährung

Giraffen beweidern bevorzugt Akazien. Dabei greifen die Tiere einen Zweig mit ihrer bis zu 50 cm langen Zunge, ziehen ihn ins Maul und streifen durch Zurückziehen des Kopfes die Blätter ab. Zunge und behaarte Lippen sind so beschaffen, dass sie trotz der dornigen Äste keinen Schaden nehmen. Ihr Verdauungssystem ist eher auf Blätter als auf Gras ausgerichtet, was ihre Probleme in den Zoos erklärt, wo sie oft Heu und Futterkonzentrate zu fressen bekommen.



Giraffen kommen an die höchsten Blätter eines Baumes (Bild: Wikipedia)

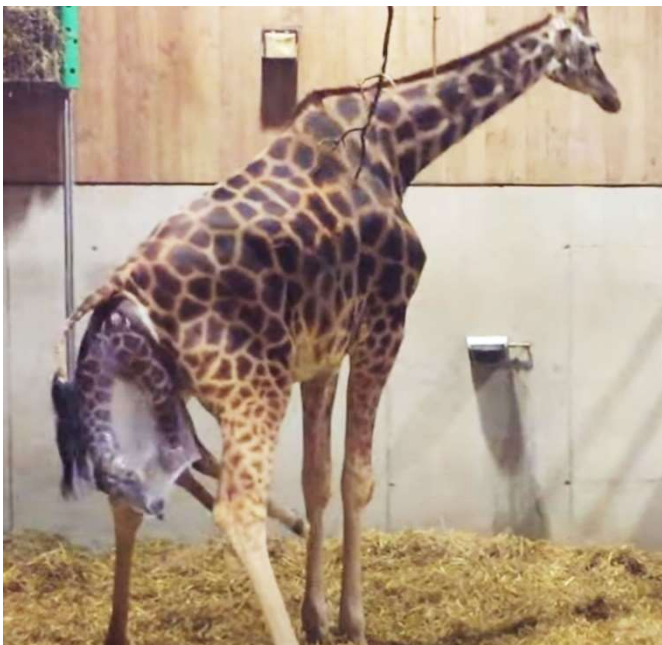


Trinkender Angola-Giraffenbulle (Bild: Wikipedia)

Der Flüssigkeitsbedarf wird größtenteils aus der Nahrung gedeckt, so dass Giraffen wochenlang ohne zu trinken auskommen können. Wenn sie doch trinken, müssen sie die Vorderbeine weit spreizen, um den Kopf weit genug zur Wasserquelle herabsenken zu können; ebenso verfahren sie, wenn sie Nahrung vom Boden aufnehmen, was sie allerdings nur unter sehr ungünstigen Umständen tun.

Fortpflanzung

Die Tragzeit dauert 14 bis 15 Monate. In der Regel wird nur ein einziges Kalb geboren. Die Geburt erfolgt im Stehen, so dass die Neugeborenen aus zwei Metern Höhe zu Boden fallen. Neugeborene Giraffen sind etwa 50 kg schwer und 1,8 m hoch, erreichen so gerade das Euter der Mutter. Während ihre Beine zu diesem Zeitpunkt schon weit entwickelt sind, wächst ihr Hals postnatal noch auf die fast dreifache Länge an. Sie stehen innerhalb einer Stunde fest auf ihren Beinen und fangen nach wenigen Stunden an zu laufen. Allerdings werden die Kälber erst nach zwei bis drei Wochen mit der Herde vereint.



Giraffengeburt im Zirkus Knie

Ein Kalb bleibt etwa eineinhalb Jahre bei seiner Mutter. Mit vier Jahren wird es geschlechtsreif, mit sechs Jahren erreicht es die volle Größe. In Gefangenschaft können Giraffen bis zu 35 Jahre alt werden. Das Maximalalter in freier Wildbahn wird für männliche Tiere auf 22, für weibliche auf 28 Jahre geschätzt.

Systematik

Die Giraffen bilden eine Gattung innerhalb der Familie der Giraffenartigen (Giraffidae) und der Ordnung der Paarhufer (Artiodactyla). Heute ist die Familie auf den afrikanischen Kontinent beschränkt.



Rothschild-Giraffe in Kenia (Bild: Wikipedia)

Lange Zeit galt die Gattung als monotypisch und enthielt mit der Art *Giraffa camelopardalis* nur einen Vertreter. Diesem wurden zahlreiche Unterarten zugewiesen, deren Unterscheidung neben dem Verbreitungsgebiet häufig anhand der Ausbildung der Hörner oder der Fellzeichnung erfolgte. Modernere Systematiken unterschieden in der Regel zwischen sechs und neun Unterarten.



Westafrikanische Giraffe in Niger (Bild: Wikipedia)

Die Weltnaturschutzunion IUCN führt die Giraffen in ihrem Gesamtbestand seit Dezember 2016 in der Roten Liste als „gefährdet“. Sie unterscheidet (Stand Dezember 2017) nicht in verschiedene Arten. Davor war der Bestand „nicht gefährdet“. Die Gesamtzahl der Individuen war von etwa 163.000 im Jahr 1985 auf unter 100.000 im Jahr 2015 zurückgegangen. Zum Schutz der Tiere wurde von der GFC der 21. Juni zum „Weltgiraffentag“ deklariert.

(Text: Wolf Malkusch)

Tierzu- und -abgänge Juli – Dezember 2023*

Die zweite Jahreshälfte brachte gleich einen besonderen Gast in den Zoo Dortmund, der vielen noch vertraut sein dürfte: ein weiblicher Riesenotter zog ein. Allerdings blieb sie ausnahmslos hinter den Kulissen, da das Tier nur auf der Durchreise in den Allwetterzoo Münster bei uns in Quarantäne blieb. Der **Juli** wurde so zu einem eher durchwachsenen Monat für den Zoo. Nachwuchs bei den Tahren und Hirschziegenantilopen sowie einigen Vogelarten standen einer langen Liste von Abgängen gegenüber, von denen leider einige nicht so geplant waren. Die Euthanasierung sämtlicher Mönchssittiche aufgrund einer gefährlichen Viruserkrankung produzierte auch überregional Schlagzeilen und hat der Zooleitung einiges an Kopfzerbrechen bereitet. Letztendlich war die Entscheidung leider nicht mehr abwendbar. Verabschieden mussten wir uns zudem von Protestschwein „Herbert“, der im hohen Alter und wegen einiger Gebrechen nun dem Futterkreislauf zugeführt werden musste. Auch diese Entscheidung musste aufgrund der Bekanntheit des Tieres durch unsere Kommunikationsabteilung begleitet werden. Schabrackentapir „Solo“ zog es dagegen dank EEP-Entscheidung in das tschechische Usti, wo sie leider am 25.12. aufgrund noch ungeklärter Ursache verstarb.



Zwergotter Malou mit Jungtier.

Ein weiterer Nachwuchs folgte bei den Tahren im **August**, kurz danach mussten wir uns mit Capybara „Daniela“ von einem weiteren Publikumsliebbling verabschieden, sie

verstarb an Herzproblemen. Erst das Ende des Monats brachte erneut freudige Nachrichten: ein weiterer Wurf bei den Zwergottern „Kon“ und „Malou“. Nach dem Siebener-Wurf im vergangenen Jahr gab es nun noch einmal sechs Jungtiere!

Im **September** gab es hingegen nur Abgänge zu vermelden. Zwei Erdmännchen wechselten nach Wuppertal, zwei Inkaseeschwalben und ein Rosa Löffler gingen nach Rostock. Zudem musste leider der weibliche Pudu-Nachwuchs vom Mai diesen Jahres aus medizinischen Gründen euthanasiert werden.

Im **Oktober** starteten dann unsere Nilgau-Antilopen mit einem echten Babyboom durch. Gleich viermal gab es dort Nachwuchs von zwei Kühen, eine weitere Geburt sollte noch gegen Ende des Jahres erfolgen, womit nun fünf quirlige Jungantilopen über die Anlage fegen. Leider verstarb aber auch unser Trampeltier „Ute“ während einer tierärztlichen Behandlung und auch von Felsenkänguru „Bonnie“ mussten wir uns verabschieden. Zudem brachte der Monat noch eine ganze Menge weiterer Abgänge im Zusammenhang mit der Leerung des Amazonashauses. Weißstirnmesserfisch, Hujeta-Hechtsalmir, Prachtkopfsteher, verschiedene Welse und Guppys, sowie die Piranhas, die Gartenboas und die Brauenglattstirn-Kaimane wurden abgegeben. Somit befinden sich sämtliche genannten Arten nun nicht mehr im Bestand des Zoos.



Zebra mit Nachwuchs.

Das Jahr klang danach aber noch recht versöhnlich aus mit der Geburt eines männlichen Zebrafohlens aus der Stute „Hope“ sowie einem Neuzugang im Rahmen der Erhaltungszucht: Breitmaulnashorn „Ria“ ergänzte unsere Gruppe aus dem ungarischen Veszprém.

Unser sympathischer Riesenotter-Besuch zog nach erfolgter Quarantäne weiter in den Allwetterzoo und unser Ecuador-Amazonen Hahn fand eine gute private Unterbringung. Dieser Umzug war noch nach dem unglücklichen Virusbefall in unserer Mönchs-sittichkolonie nötig geworden, da das Tier im selben, also kontaminierten Bereich gehalten wurde. Da das Tier aber an keinem Zuchtprogramm mehr teilnehmen soll und fernab vom Zoo von ihm nun keine Ansteckungsgefahr mehr ausgeht für unsere anderen Papageien und Sittiche, hatten wir so glücklicherweise die Option, zumindest dieses Leben zu retten.

(* Es handelt sich um ausgewählte Tierbestandsänderungen.

Text: Benjamin Schulz, Bilder Marcel Stawinoga)

Neue Mitglieder

Da über die Patenschaft keine automatische Mitgliedschaft mehr erworben wird, ist die Gesamtmitgliederszahl zunächst etwas zurückgegangen. Die Zoofreunde Dortmund haben aktuell 858 Mitglieder. Seit Anfang September 2023 sind bisher 64 neue Mitglieder beigetreten. Zu den neuen Mitgliedern gehören: M. Sommer, G. und H. Freistühler, K. und M. Fischer, M. Pelzer, R. Hülsmann-Jabramcik, B. Wedermann, C. Anschütz, F. Althaus, R. Kresse, K. und T. Baumanns, M. Dworowy, R. Pötter, M. Rose, J. Bednarski, R. Schmitz, H. und M. Grabbe, K. und K. Kampmann, D. Wiegand, B. Wegener, K. Heinrich, M. L. Sauer und C. Schmidt. Alle neuen Mitglieder heißen wir hiermit herzlich willkommen.

Nachwuchs bei den Zebras:



Am 18.11.2023 brachte Steppenzebra-Stute Hope ein gesundes männliches Jungtier zur Welt. Mutter und Fohlen waren wohlauf und schnell auf der Außenanlage unterwegs. Wie typisch für ein neugeborenes Zebra, stand der junge Hengst Bakari bereits kurz nach der Geburt auf eigenen Beinen, wenn auch noch etwas wackelig, und konnte kurz danach laufen und auch seiner Mutter folgen. Für Hope ist dies der erste Nachwuchs, und sie kümmert sich sehr aufmerksam und fürsorglich um den Kleinen. Die Stute selbst kam 2018 im Aachener Tierpark zur Welt und lebt seit dem 16.04.2019 in unserem Zoo.

Aus dem Inhalt

Grußwort des Vorstands

Nachwuchs bei den Andenkondoren

Was tun Zoos für den Artenschutz

Der Graubrustsittich

Spiel: Arche Nova

Giraffen: Allgemeines, Unterscheidung

Tierzu- und -abgänge

Impressum

Anmerkungen und Anregungen

Wie gefällt Euch diese Zeitschrift? Habt Ihr Wünsche zu speziellen Themen? Was gefällt Euch nicht? Bitte schreibt uns Eure Anregungen. Besucht bitte auch unsere Web-Seite mit ständig neuen Informationen unter: www.zoofreunde-dortmund.de oder unsere stets aktuelle Facebook-Seite unter: www.facebook.com/zoofreundedortmund. Haben wir Euer Interesse geweckt? Möchtet Ihr gerne Mitglied bei uns werden? Dann meldet Euch bitte bei uns: E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de.

Impressum:

YURUMI

Herausgeber: Zoofreunde Dortmund e.V., V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Stefan Dieterle

Anschrift: Zoofreunde Dortmund, Mergelteichstr. 80, 44225 Dortmund

E-Mail: yurumi@zoofreunde-dortmund.de / info@zoofreunde-dortmund.de

Web: www.zoofreunde-dortmund.de / <https://buchung.zoofreunde-dortmund.de/>

patenschaften; Facebook: www.facebook.com/zoofreundedortmund

Koordinatorin: Margaret Glörfeld; Chefredakteur, Layout: Dr. Wolf Malkusch

Redaktion (Text, Bilder): Ken Baltruschat, Frank Brandstätter, Margaret Glörfeld, Monika Klasinski, Wolf Malkusch, Elisabeth Mignolet, Markus Patschke, Christian Peirick, Uwe Pothe, Andreas Reichel, Lea Reichel, Tim Sagorski, Ilona Schappert, Ariane Schultheis, Benjamin Schulz, Brigitte Schumann, Marcel Stawinoga, Christian Willeke, Helmut Willeke, Stephanie Zech, (Titelbild: Marcel Stawinoga)

